

# Mutter Zufall auf einer Reise der Verrücktheit

**KOMÖDIE** Wildes Treiben mit fünf hervorragenden Darstellern: Rafael Spregelburds Stück „Die Dummheit“ fordert Ensemble und Zuschauer heraus – und amüsiert.

VON SUSANNE WIEDAMANN, MZ

REGENSBURG. Nach nicht einmal zwei Stunden ist die Konfusion perfekt. Fast alle sind in ihrer Habgier nach Geld und Glück leer ausgegangen, nur ein Mafioso und eine Kunstliebhaberin haben Grund zur Freude. Alle anderen schauen in die Röhre, nur wissen sie es teils wohl noch gar nicht so genau. Kurzweilige zwei Stunden waren es für das Publikum. Stunden, in denen sich die Ereignisse überschlugen, und doch irgendwie nichts von echter Bedeutung passiert ist. Oder doch: Einen amerikanischen Japaner hat der Schlag getroffen. Ein wertloses Gemälde erfuhr eine gehörige Aufwertung, ein Blanko-Scheck dafür eine unverzeihliche Entwertung. Alles klar? Nein? Dann von vorn!

Doch da beginnt schon das Problem: Wo ist der Anfang und wo der Schluss in diesem raffinierten Spinnennetz der Szenen und Handlungsstränge, das der argentinische Autor Rafael Spregelburd für sein Stück „Die Dummheit“ geknüpft hat, und das von Regisseur Florian Lutz und Dramaturgin Katja Hofmann noch einmal sehr geschickt für deutsche, TV-affine Sehgewohnheiten von dreieinhalb Stunden Länge auf genannte zwei verdichtet wurde? „Der Zufall ist die Mutter der Turbulenz“, lässt Spregelburd zu Beginn eine seiner Figuren sagen und konstruiert entsprechend.

Machen wir kurz einen Exkurs ganz zurück – zum Autor. Spregelburd, Schauspieler, Regisseur, Compagniechef und Schriftsteller, reiste extra aus Italien an, wo er in Venedig und Neapel gleichzeitig seine Stücke auf die Bühne bringt. „In Argentinien haben die Leute kein Interesse an ‚möglichen‘ Projekten, sondern nur an ‚unmöglichen‘“, erzählt Spregelburd vor der Premiere im Haidplatz-Theater im Publikumsgespräch mit Katja Hofmann. Also entwarf er, der sich gerne mit Chaos-Theorie befasst, in zwölfjähriger Arbeit einen Stücke-Zyklus zu den sieben Todsünden. Eine Heptalogie, die sich an Hieronymus Boschs' berühmtem Tischgemälde orientiert.

„Ich zog den Vergleich zwischen Boschs Zeit und unserer“, sagt Spregelburd. Als Übereinstimmung fand er das Verschwinden gängiger Konventionen – wie es seiner Ansicht nach die sieben Todsünden sind – in Zeiten der Krise, zum Ende einer Epoche. Die



Konfusion ist Trumpf: Journalistin Veronika Altmann (Pina Kühn, l.) und der Sohn des Wissenschaftlers, Bernd Finnegan (Ferk Brockmeyer, r.), sind unter Druck. Die Mafiosi Carlo Bonelli (Gunnar Blume, 2.v.l.) und Lino Venutti wollen ihr Geld. Fotos (2): Sarah Rubensdörffer

Habgier, die er mit Dummheit übersetzt, hat keine Chancen auf Erfolg. Die alte Vorstellung vom Gewinnmachen funktioniert nicht mehr.

All die Theorien zu Todsünden und Konventionen geraten beim Verfolgen der Vorgänge auf der Bühne in den Hintergrund. Und auf Botschaften, die Spregelburd ohnehin nicht vermitteln will, wartet man vor lauter Konzentration auch nicht mehr. Denn im Haidplatz-Theater geht es richtig rund: Fast ständig sind zwei Szenen gleichzeitig

auf der Bühne zu sehen, und die fünf Schauspieler tauchen wie durch Magie befördert umgekleidet und als ganz anderer Typ mal in dieser, mal in jener Geschichte auf. Ferk Brockmeyer tritt beispielsweise als missratener Professorensohn, als schüchtern-schmachtender Verliebter, als homosexueller Polizist und selbstbewusster Texaner auf.

In insgesamt 24 Rollen schlüpfen Silke Heise, Pina Kühn, Gunnar Blume, Ferk Brockmeyer und Thomas Birnstiel

in unglaublicher Geschwindigkeit und Konsequenz. Die Bezaubernde Jeannie aus dem Fernsehen der 60er Jahre war ein Dreck dagegen, denn die Metamorphose der Regensburger Darsteller erscheint dem Auge des Betrachters oft schneller als der von Jeannie zum Zaubern benützte Wimpernschlag. Großes Kompliment an alle auf der Bühne – und dahinter! Aber auch ein Riesenapplaus für diesen genialen schauspielerischen Parforceritt auf einer Reise der Verrücktheit: Das Unmögliche möglich machen? Hier zeigen fünf Darsteller, wie es geht!

Es ist eine Mischung aus Komödie, theatralem Comicstrip und Absurditäten-Kabarett, die der Berliner Regisseur Florian Lutz sehr gelungen für das Regensburger Theater eingerichtet hat. Und Monika Frenz hat hierfür die geeignete wandelbare Bühne und herrliche Kostüme entworfen. Ein Handgriff – und eine Tür fährt in ihre neue Position.

Und die Geschichten? Sind jede Menge Schlagzeilen wert. Ein angeblich gestohlenen Meisterwerk erweist sich als wertlos und macht dank gewitzter Tricks von Kunsthehlern und Experten doch seinen Schnitt. Ein Wissenschaftler verwehrt einer Journalistin und Verlagen seine Entdeckung, mit deren Hilfe man die Zukunft vorhersagen könnte, weil er in diesen „Zeiten enormer Dummheit“ Angst vor den Folgen hat. Zwei Polizisten finden Geld und verlieren es wieder. Ein Quintett von Casinobesuchern glaubt das System gefunden zu haben, wie man die Spielbank sprengt, erzielt aber nur 151 Euro täglich – geteilt durch fünf. Und so weiter, in diesem Sammelbecken der fantasiebegabten Loser, die endlos skurrile Szenen liefern. Sehr amüsan, und klasse gespielt! Ein wunderbar-tragisches Vergnügen, das es hier zum Kultstück bringen kann.



Rafael Spregelburd im Gespräch mit Dramaturgin Katja Hofmann. Foto: altrofoto.de

## DIE DUMMHIT

► **Das Stück** von Rafael Spregelburd in einer Inszenierung von Florian Lutz (Bühne und Kostüme Monika Frenz) mit Silke Heise, Pina Kühn, Gunnar Blume, Ferk Brockmeyer und Thomas Birnstiel hatte am Samstag im Haidplatz-Theater Premiere.  
 ► **Es wird erneut** gezeigt am 5., 10., 13., 14., 15., 16., 19., 20., 21., 22., 24. und 28. Februar, 3., 5., 6., 7., 8., 9., 13. und 14. März jeweils um 19.30 Uhr.  
 ► **Karten** gibt es unter Telefon (09 41) 507 24 24.



Silke Heise als Jana Teschlein